

konsequenter angewendeten deutschen Schreibung besser lesen lassen, zumal im Hauptteil die Vornamen stets in slowakischer Weise angegeben werden.

Insgesamt ist der Autorin sehr zu danken, daß sie über den Bestand der Komponisten und Kompositionen der heutigen Slowakei eine gediegene Übersicht und Darstellung vorgelegt hat. Wenn auch nicht eine eigene Ausbildung der musikalischen Klassik wie in Frankreich vorliegt, so wird die Bedeutung dieser Epoche von M. in den beiden letzten Sätzen der deutschen Übersetzung so zusammengefaßt: „Das Zeitalter der musikalischen Klassik bildete eine bedeutende Epoche in der Kulturgeschichte unseres Volkes und ein wichtiges Bindeglied in der Kette unserer jahrhundertelangen Musiktradition. Die Musikkultur der Klassik in der Slowakei war auch Träger eigener Merkmale und bildete einen organischen und aktiven Bestandteil in der Gesamtheit der [damaligen] zeitgenössischen europäischen Musikkultur.“

Mainz

Hubert Unverricht

Ivan Pfaß: *Česká levice proti Moskvě. 1936–1938.* [Die tschechische Linke gegen Moskau, 1936–1938.] Verlag Naše Vojsko. Praha 1993. 135 S.

Das vorliegende Büchlein bindet zwei Aufsätze zusammen, die beide die Einstellung der tschechischen Linken zur Sowjetunion in den beiden letzten Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg behandeln, aber von zwei verschiedenen Fragestellungen ausgehen. Im ersten Kapitel betrachtet der Vf. die Äußerungen zu den drei politischen Prozessen gegen die „Trotzkisten“ in Moskau in den Jahren 1936 und 1938, in denen die politischen Gegner Stalins ausgeschaltet, verurteilt und hingerichtet worden sind (eine andere Arbeit von Ivan Pfaß hatte sich bereits mit dem militärischen Komplex um Tuchačevskij beschäftigt), im zweiten Kapitel untersucht der Vf. den Streit um die Kulturpolitik, die mit einer Kampagne gegen eine Oper von Šostakovič im Januar 1936 begann. Mit dem Vorwurf des „Formalismus“ wurde hier eine Gleichschaltung der linken Kulturpolitik unter Leitung der Moskauer Parteiführung versucht, gegen die sich die tschechischen Intellektuellen linker Orientierung z. T. heftig zur Wehr setzten.

P. hat damit zwei zeitlich kongruente Diskussionen getrennt betrachtet, die eigentlich zusammengehören, wie er im Schlußwort auch betont. Es geht ihm darum aufzuzeigen, daß die tschechische Linke – ob parteigebunden oder nicht – zwar eine prosowjetische Haltung bewahrte, jedoch Moskau keineswegs unkritisch folgte (S. 134). Der heimliche Held seiner Ausführungen wird dabei, wie er hervorhebt, Karel Teige, der in den Diskussionen die teilweise Identität von „Nazismus“ und „Bolschewismus“ hellsehtig erkannt und kritisiert hat. Das Thema ist mit diesen beiden Aufsätzen (und dem Dokumentenanhang nach dem ersten Teil) zweifellos nicht erschöpft, und manche Argumentation hätte in einem durchgehenden Text gestrafft werden können (so werden einige Zitate in beiden Untersuchungen angeführt), aber P. hat mit seinem Ansatz, politische Geschichte mit Kulturgeschichte zu verbinden, eine Lücke in der Betrachtung der linken Kulturszene der Tschechoslowakei in der letzten Phase der Selbständigkeit erfolgreich zu schließen versucht und das Schicksal der Kontrahenten auch über die Zeit nach dem Weltkrieg hinaus skizziert.

Köln

Manfred Alexander

Robert B. Pynsent: *Questions of Identity.* Czech and Slovak Ideas of Nationality and Personality. Central European University Press; Distributed by Oxford University Press. Budapest, London, New York 1994. 244 S., £ 25.00, \$ 49.95.

Selten gab es ein anderes Buch anzuzeigen, das zugleich interessant und ärgerlich ist: Interessant ist das vorliegende Werk des britischen Literaturwissenschaftlers und Bohe-

misten darin, daß es einige fast unbekannte Züge der tschechischen und slowakischen Geistesgeschichte darstellt, und ärgerlich sind sein Aufbau und die Präsentation der Gedanken, indem vieles beim Leser vorausgesetzt oder erst später im Text erläutert wird. Das Buch umfaßt eigentlich vier Essays, die durch die Klammer der Identitätsfrage etwas mühsam zusammengehalten werden; eher bietet die Art der Argumentation des Vf. eine innere Einheit: Aus einer Fülle von Einzelbelegen rekonstruiert er in jedem Kapitel ein Gedankengebäude oder eine „Weltsicht“, der zugleich eine tiefe Einsicht in den Gegenstand und eine Zufälligkeit der Darstellung eigen sind.

Der erste Teil, ausdrücklich als „Einleitung“ bezeichnet, stellt das Denken von Václav Havel dar, wie es der Vf. aus dessen Essays und Dramen herausdestilliert hat. Verweise auf Masaryk und Jan Patočka stellen Havel in die Kontinuität tschechischer Geistesgeschichte. Der Mensch im Sozialismus, die „Solidarität der Geschockten“ (S. 13), die Abwehr der Lüge stehen dabei im Zentrum der Darstellung, aber der Leser erfährt auch Äußerungen über das Fernsehen, die Erotik und die Identität der Tschechen, die sich in ihrer Beliebigkeit der Präsentation am Rande der Geschwätzigkeit bewegen; die Ehrfurcht vor dem Amt scheint den Zugriff auf die Person Havels eher verwehrt zu haben.

Dem „Mythos des Slaventums“ ist der zweite Essay über die Gedankenwelt der Slowaken Šafařík und Kollár gewidmet. Der Vf. referiert zunächst einige Theorien über die Entstehung der modernen Nation und die damit oft verbundenen Geschichtsmysmen, um dann über die Gedankenwelt Herders den Sprung zu den beiden slowakischen Romantikern zu vollziehen. Auch hier dient die Methode des Literaturwissenschaftlers dazu, den Hintergrund für die eigentümliche Konstruktion von Geschichtsmysmen zu verdeutlichen. Läßt man sich erst auf die sprunghafte und impressionistische Beweisführung des Vf. ein, so ist dieses Kapitel wohl das wichtigste des Buches.

Dagegen erschließt sich das folgende mit der Überschrift „The Decadent Self“ erst nach mühevoller Lektüre; nach einer Einleitung über Stirner und den französischen Dichter (?) Henri Frédéric Amiel, nach vielen klugen Bemerkungen über das Ideal des „Dandy“ und die „fließende Persönlichkeit“ wird gegen Ende des Kapitels die Absicht des Vf. deutlich: Er wollte eine nach innen gewendete Richtung der tschechischen Geistesgeschichte in den beiden letzten Jahrzehnten des Habsburgerreiches würdigen, die hinter der vorherrschenden lauten nationalistischen Hauptrichtung verborgen geblieben ist, die aber in ihrer Nähe zu Hugo von Hofmannsthal und den französischen Dichtern Verlaine und Baudelaire auf der „Höhe der Zeit“ war.

Der Leser, der bis hierher tapfer durchgehalten hat, wird im letzten Kapitel belohnt, denn was der Vf. als „Conclusion“ anbietet, die „Czech self-definition through martyrs“, sollte man zuerst lesen. Die Mythen als innerer Zusammenhang der tschechischen Geistesgeschichte werden in Zentralfiguren vorgestellt, die Abwehr der und des Deutschen erläutert, die panslawische Romantik erklärt. Auch hier bleibt der Vf. impressionistisch in seiner Darstellung, denn die aufgeführten Märtyrerhelden (Wenzel, Jan Hus und Johann von Nepomuk für das Mittelalter) könnten um weitere ergänzt werden.

Wenn der Klappentext verheißt, daß das Buch „eine enorme Gelehrsamkeit mit Witz, Klarheit und einer Unmittelbarkeit verbindet, die uns alle anspricht“, so kann der Rezensent nach mühsamer Lektüre die „enorme Gelehrsamkeit“ des Vf. voll bestätigen.

Köln

Manfred Alexander